

# Ein • klang

## Konzertreihe 16/17

### WORLD WINDS - BLÄSER TRADITIONEN

## Unser nächstes Programm

### KOECHLIN – KOMPONISTEN IM FOKUS

#### Sonntag 25.06.2017 18:00 - Köln

Einführung 17:30 mit Peter Tonger  
Sancta-Clara-Keller • Am Römerturm 3 • 50667 Köln

#### Montag 26.06.2017 20:00 - Bonn

Einführung 19:30 mit Peter Tonger  
Historischer Gemeindesaal • Kronprinzenstraße 31 • 53173 Bonn

#### PROGRAMM

**Francis Poulenc** Villanelle für Piccolo & Klavier  
**Charles Koechlin** Sonata a 7 für Flöte, Oboe, Harfe & Streichquartett op.221  
**Gabriel Fauré** Elegie e-Moll op. 24 für Violoncello & Klavier  
**Maurice Ravel** Introduction und Allegro  
für Flöte, Klarinette, Harfe & Streichquartett op.221  
**Charles Koechlin** Klavierquintett op.80

#### BESETZUNG

**Tianwa Yang** Violine  
**Juta Öunapuu-Mocanita** Violine  
**Matthias Buchholz** Viola  
**Oren Shevlin** Violoncello

**Alja Velkaverh** Flöte  
**Tom Owen** Oboe  
**Blaž Šparovec** Klarinette  
**Nicholas Rimmer** Klavier  
**Andreas Mildner** Harfe

#### Sonntag 07.05.2017 18:00 - Köln

Einführung 17:30 mit Fabian Oliver Bell  
Sancta Clara-Keller • Am Römerturm 3 • 50667 Köln

## Programmheft

**Samuel Barber** Summer Music op.31 für Bläserquintett  
**Florent Schmitt** Á Tour d'anches op. 97 für Oboe, Klarinette, Fagott & Klavier  
**Fazil Say** Bläserquintett „Alevi Dedeler rakı masasında“  
**Ludwig Thuille** Sextett für Flöte, Oboe, Klarinette, Fagott, Horn & Klavier op. 6



KammerMusik für Köln  
[www.kammermusik-für-köln.de](http://www.kammermusik-für-köln.de)

Unser Partner  
**SAL. OPPENHEIM**  
Privatbank seit 1789

## Samuel Barber (1910 – 1981)

Summer Music (1956)

Man kennt Samuel Barber gemeinhin als den Komponisten des *Adagio for Strings*, welches in verschiedener Fassung zu einiger Bekanntheit gelangte: Des Komponisten Bearbeitung zu einem *Agnus Dei* für achttimmigen Chor verdient hier ebenso Erwähnung, wie die Verwendung dieses Stücks in Filmen wie *Der große Diktator* (1940) und *Platoon* (1986). Es würde die kompositorische Bedeutung Barbers untergraben, wollte man sein Schaffen auf dieses Werk reduzieren; gleichsam teilt er dieses Schicksal jedoch mit einer Vielzahl von Musikern des 20. Jahrhunderts. Das vergangene Säkulum, so urteilte der Musikwissenschaftler Peter Gradenwitz einmal, ist eines der verlorenen Komponisten.

Hinsichtlich seiner musikalischen Sprache bemerkte Barber, er versuche das eigene Fühlen und Erleben durch die Mittel der Komposition zum Ausdruck zu bringen. In einem Gespräch bekannte er sich zur Subjektivität seiner Musik und beschrieb seine Ästhetik:

“Wenn ich eine abstrakte Klaviersonate oder ein Konzert schreibe, schreibe ich, was ich fühle. Man sagt, ich habe überhaupt keinen Stil, aber das ist nicht wichtig.”

Während die musikalische Avantgarde der fünfziger Jahre sich streng gegen eine solche Auffassung aussprach und den Ausdruck als einen Bestandteil vergangener Musikanschauung verstand, wandte sich Barber auch im Hinblick auf die kompositorischen Mittel der Vergangenheit zu; das kompositorische Material entspricht der Dur/Moll – Tonalität und Dissonanzen werden nur sparsam eingesetzt.

Die 1956 entstandene *Summer Music* entstand im Rahmen eines Kompositionsauftrags der *Chamber Music Society of Detroit* und darf als typisch für den Stil Barbers angesehen werden; eine durch die Spätromantik geprägte Harmonik trifft hier auf kantable Linien der Instrumente, die daran erinnern mögen, dass der Komponist in einer Vielzahl seiner Werke eine Singstimme einbezog. Der Titel dieser Komposition weist auf eine außermusikalische Inspiration hin; eine an den Square Dance gemahnende Episode, vorgetragen durch die Oboe und von Figuren der Klarinette begleitet, mag einen Hinweis auf den Ort geben, an dem diese Musik gedacht ist.

## Florent Schmitt (1870 – 1958)

À Tour d'Anches (1939 – 1943)

Werk und Biographie des in Blâmont geborenen Komponisten Florent Schmitt sind heute kaum mehr bekannt; die amerikanische Dirigentin Joann Falletta beschrieb ihn einmal als den *wichtigsten französischen Komponisten, von dem Sie noch nie gehört haben*. Tatsächlich erlebt die Musik Schmitts im heutigen Konzertbetrieb nur allzu selten Aufführungen; dies muss überraschen, denn

zu seinen Lebzeiten galt er als bedeutender Komponist, dessen Schaffen in mancher Hinsicht Aspekte der Kompositionen Olivier Messiaens antizipierte. Nach der Uraufführung des *XLVII. Psalms* (1904), einer groß angelegten Vertonung des Bibeltexts, galt er einigen Kritikern gar als der „neue Berlioz“. Schmitt studierte in Paris in den Klassen namhafter Lehrer wie Gabriel Fauré und Jules Massenet; zu seinen Kommilitonen zählte der um fünf Jahre jüngere Maurice Ravel, mit dem ihn eine Freundschaft verband. Neben seiner kompositorischen Arbeit war er gleichsam als Kritiker für verschiedene Zeitungen in Paris tätig. Während sich Schmitt hinsichtlich seiner Weltanschauung als Reaktionär erwies, war er in musikalischen Fragen aufgeschlossen, verteidigte beispielsweise den jungen Igor Strawinsky nach dem Skandal um die Uraufführung des *Sacre du Printemps* im Jahre 1913.

Wollte man den Stil des Komponisten beschreiben, so muss zunächst auf jene Eigenheiten verwiesen werden, die für die französischen Komponisten jener Zeit charakteristisch erscheinen: Schmitt, der im Jahre 1900 den sogenannten *Prix de Rome* erhielt, bereiste eine Vielzahl ferner Länder und lernte dort die außereuropäische Folklore kennen. In der Vertonung des 47. Psalms arbeitete er mit orientalischen Klängen, die er während eines Aufenthalts in der Türkei vernahm; solche Beschäftigung mit fremder Musik wurde auch für das Werk Debussys wesentlich, dessen Kompositionen bei verschiedener Gelegenheit Allusionen an den Gamelan erkennen lassen. Die Harmonik des acht Jahre älteren Debussy hatte größeren Eindruck auf Schmitt gemacht, gleichsam bewunderte er jedoch die Komponisten der deutschen Romantik und begeisterte sich für die symphonischen Dichtungen von Richard Strauss. Vielleicht ist es jene Vielfalt der Einflüsse, die den Komponisten zu einem individuellen Idiom finden ließ.

Bei dem Bläserquartett *À Tour d'Anches* handelt es sich um eines der späteren Werke Florent Schmitts, der bis in die letzten Jahre seines Lebens komponierte. Mit der Besetzung dieses Werks folgt der Komponist einigen Kollegen, die sich der Musik für Bläserensembles angenommen hatten, so zum Beispiel Jean Francaix oder Francis Poulenc; der Musikjournalist Pierre Barbier bemerkte unterdessen Gemeinsamkeiten mit Maurice Ravels *Le Tombeau de Couperin*, die sich insbesondere auf den Gebrauch barocker Formen wie der Sarabande beziehen dürften. Schmitt widmete das Werk dem Oboisten Fernand Obradous, der es im Jahr 1947 zur Uraufführung brachte.

## Fazil Say (\* 1970)

Alevi Dedeler rakı masasında (2011)

Das Bläserquintett *Alevi Dedeler Rakı Masasında* entstand im Jahre 2011 als Kompositionsauftrag des Berliner Konzerthauses. Das aus vier kurzen Sätzen bestehende Quintett heißt übersetzt Aleviten-Väter am Raki-Tisch und schildert auf musikalische Art und Weise eine alltägliche Dorfszene in Anatolien. Ein üppig gedeckter Tisch, an dem viele Menschen zusammenkommen,

plaudern, sich austauschen und den in der Türkei so beliebten Anisschnaps Raki gemeinschaftlich trinken. Dieses Bild greift der Komponist auf und setzt es in eine Musik, bei der er Flöte, Oboe, Klarinette, Fagott und Horn miteinander sprechen lässt.

Der Begriff Raki steht jedoch nicht nur für ein alkoholhaltiges Getränk, sondern spiegelt auch eine Einstellung wieder. Raki gilt als Symbol für alle unterschiedlichen türkischen Kulturgruppen, die in einer Gesellschaft zusammenkommen, ihre Geschichten erzählen, gemeinsam lachen und weinen. Eine Faustregel des Raki-Abends besagt, dass alles am Tisch Gesagte auch dort bleibt.

Ähnlich verhält es sich mit den Aleviten, die nach dem Grundsatz ihres Glaubensbekenntnisses „Ya Allah, ya Muhammet, ya Ali“, auf Deutsch „Es gibt einen Gott, Mohammed ist sein Prophet und Ali sein Auserwählter“ leben und somit ebenfalls nach dem Ziel der Gemeinschaft streben. Ein Ziel, bei dem jede Religion, Konfession, Glaubensrichtung und Völker als gleichwertig angesehen und toleriert werden, gleichzeitig aber auch ein Ziel, das offenbar so schwer zu erreichen scheint in der heutigen Zeit.

Fazil Say, der im Dezember 2007 die Lage der Menschenrechte in der Türkei beklagte und gar auswandern wollte, greift das Thema des Gemeinschaftlichen in seiner kammermusikalischen Komposition auf und zeigt auf humorvolle, pointierte Weise, wie ein Gespräch am Raki-Tisch ablaufen kann. Say, der in seinen Werken sehr stark auf Wirkung bedacht ist, entscheidet sich für eine Quintett Besetzung, die jedoch in keinerlei Weise an Effekten einbüßen muss. Die vier Sätze folgen attacca aufeinander, sind reich an Melodien und stecken voller rhythmischer Vielfalt, die eine geradezu eigene Wirkung evoziert. Zu Beginn wird eine orientalische Unisonomelodie vorgestellt, bevor das Fagott mit einem markanten rhythmischen Motiv einsetzt und somit die Konversation in Schwung bringt. Von da an entwickelt sich eine heitere Unterhaltung, die hauptsächlich von lebhafter Natur beherrscht wird. Jedes Instrument erzählt seine eigene Geschichte, die unterschiedlichen Metren der einzelnen Partien überlagern sich und es entsteht eine wilde Plauderei, ein reger Schlagabtausch. Unterbrochen wird die Lebhaftigkeit einzig durch ein wiederkehrendes Andantino-Ritornell in allen vier Sätzen. Es bildet jenes Element, welches das musikalische Gespräch zusammenhält und in einigen wenigen Momenten für einen ruhigeren Ton sorgt.

Says Op. 35 macht deutlich, dass es nicht immer nur einen geben kann, der das Sagen hat. In seinem Quintett kommt jeder - wenn auch mit unterschiedlichen Themen - zu Wort, sodass eine Gemeinschaft entsteht.

### **Ludwig Thuille (1861 – 1907)**

Sextett op. 6 (1888)

Eine Idee für sein Sextett op. 6 entwickelt Ludwig Thuille nach Vollendung seiner ersten und einzigen Sinfonie in F-Dur 1885. Während zu dieser Zeit

vor allem Bühnenwerke und Symphonien der großen Meister Wagner und Liszt aufgeführt werden, widmet sich der in Bozen geborene Komponist der Kammermusik. Die Gattung der Sextette und Quintette für Bläser und Klavier hat bis dato nur wenige Vorfahren, sodass das Vorhaben des Komponisten auf große Verwunderung und Skepsis seiner Zeitgenossen stößt. *Das Trio habe ich nebenbei auch für Cello arrangiert. Ich hoffe nach Weihnachten recht fest drauf loszuarbeiten; den Gedanken mit dem Sextett habe ich auf Dein vernünftiges Anraten fallen gelassen.* So schreibt Thuille in einem Brief an seinen Jugendfreund Richard Strauss, mit dem er in künstlerischem Austausch steht und auf dessen Meinung er großen Wert legt. Der Gedanke an das Sextett lässt den gerade mal 26-Jährigen jedoch nicht los. *Ich habe mich nun doch auf die Composition des ehemals projectierten Sextetts gemacht, und will es zum Trotz,* berichtet er im Januar 1886 Strauss. Insgesamt zwei Jahre dauert der Entstehungsprozess des kammermusikalischen Werks und ist durchzogen von Hürden und Zweifeln, die sich Thuille eingestehen muss. *Mein Sextett, so schreibt er an seinen Freund, geht nur sehr langsam vorwärts, da mir das ungewohnte Material viel Kopfzerbrechen sowohl nach Seite der Erfindung als auch Ausführung macht.* Einige Monate später heißt es. *Mein Sextett liegt sehr im Argen, da ich noch immer mit dem spröden Material kämpfe.* 1888 liegt die vollständige Komposition vor und das Sextett op. 6 wird auf der Tonkünstlerversammlung des Allgemeinen Deutschen Musikvereins in Wiesbaden 1889, mit Thuille selbst am Klavier, uraufgeführt.

Das Sextett op. 6 für Klavier, Flöte, Oboe, Klarinette, Fagott und Horn folgt in seinem 4-sätzigen Aufbau und der Themenbildung der klassizistischen Manier, wenn auch die Besetzung eher unkonventionell scheint. Thuille hält an Vorbildern wie Schumann und Brahms fest und so verwundert es nicht, dass der Beginn des ersten Satzes mit dem Solo des Horns über dem in B-Dur begleitenden Klavier große Ähnlichkeiten zu Brahms' 2. Klavierkonzert aufweist. Darüber hinaus zeugen die Disposition der einzelnen Sätze (Allegro moderato – Larghetto – Gavotte – Finale), sowie die kammermusikalische Intimität des Sextetts von traditionsreichem Schaffen. Erst im zweiten Satz stechen rhythmische Kontraste und harmonische Besonderheiten hervor, die einen Hinweis darauf geben, dass das op. 6 am Ende des 19. Jahrhunderts entstand. Auch im schnellen Finalsatz, der an ein Divertimento-Finale im 18. Jahrhundert erinnert, bedient sich der Komponist außergewöhnlicher Akkordfolgen, die einen nahezu impressionistischen Klang hervorrufen.

Bis heute gilt das Sextett als Thuilles meistgespieltes Werk in den Konzertsälen, während seine 78 Lieder, die vier großen symphonischen Werke und eine Vielzahl an Kammermusik bereits in Vergessenheit geraten sind. Schon damals ein Publikumsliebbling, gilt das op. 6 auch heute noch als sein bekanntestes Werk, sodass der Kampf um die Komposition sich definitiv gelohnt hat.

- Text Fabian Oliver Bell



### **Alja Velkaverh** Flöte

Alja Velkaverh begann ihre musikalische Laufbahn in Slowenien und setzte ihre Studien in Österreich und Italien fort. Zu ihren Lehrern zählen Prof. Hansgeorg Schmeiser und Prof. Peter-Lukas Graf und in verschiedenen Meisterkursen konnte sie mit Michael Martin Kofler und Davide Formisano arbeiten. Nachdem sie 2005 Mitglied der Akademie des Bayerischen Rundfunks wurde, erhielt sie in der Folge Anstellungen bei den Bamberger Symphonikern und dem Gewandhausorchester zu Leipzig. 2008 wurde sie Mitglied des Ensembles *Spira mirabilis*; als Kammermusikerin wirkte sie bei Festivals wie dem *Kammermusikfest Kloster Kamp* oder *SoNoRo* mit. Seit 2010 ist Alja Velkaverh Solo-Flötistin des Gürzenich Orchesters.



### **Tom Owen** Oboe

Der englische Oboist Tom Owen studierte in London und Hannover und konnte mit 19 Jahren den *Royal Academy of Music Oboe Prize* gewinnen. Als Gast Solooboist spielt er regelmäßig mit führenden Orchestern Europas, so zum Beispiel mit der Staatskapelle Dresden und dem City of Birmingham Orchestra. Gemeinsame Arbeiten verbinden ihn mit Nigel Kennedy, mit dem er Bachs Doppelkonzert für Violine und Oboe zur Aufführung brachte, und mit Reinhard Goebel, unter dessen Leitung er das Oboenkonzert von Johann Christian Fischer aufführte. Darüber hinaus ist er ein gefragter Pädagoge, der als Dozent internationaler Meisterkurse auftritt. Seit 2006 ist Tom Owen als Solo-Oboist des Gürzenich Orchesters tätig.



### **Blaž Šparovec** Klarinette

Der in Slowenien geborene Klarinetist Blaž Šparovec studierte in Ljubljana bei Andrej Zupan und in Berlin bei François Benda. Für seine Studienleistungen wurden ihm verschiedene Preise zugesprochen; als Solist und Kammermusiker konnte er mehrere Auszeichnungen gewinnen, so den Sonderpreis des *Internationalen Radiowettbewerbs Concertino Prag*. Als Solist trat er gemeinsam mit der Slowenischen Nationalphilharmonie und den Düsseldorfer Symphonikern auf. 2014 veröffentlichte er zudem seine erste Solo-Einspielung mit dem Titel *Enter Clarinet*; seit 2015 ist er Solo-Klarinetist des Gürzenich Orchesters.



### **Pieter Nuytten** Fagott

Der aus Gent in Belgien stammende Fagottist Pieter Nuytten studierte an den Musikhochschulen in Antwerpen, Köln und Basel. Er spielte mit dem *Gustav Mahler Jugendorchester* und dem *Pacific Music Festival Orchestra*. Er arbeitete mit Dirigenten wie Claudio Abbado und Bernard Haitink und konnte im Jahre 2004 die Stelle des Solo-Fagottisten im Orchester der Opéra de Rouen Haute Normandie gewinnen. 2007 wurde er berufen als Solo-Fagottist ins Rotterdams Philharmonisch Orkest unter Chefdirigent Valery Gergiev und ab 2008 unter Yannick Nézet-Séguin. In der Spielzeit 2015/16 konzertierte er parallel auch als Solo-Fagottist im Rundfunk Symphonie Orchester Berlin. Gastspiele brachten ihn zum Mahler Chamber Orchestra und zum Königlichen Concertgebouworkest Amsterdam. Pieter Nuytten unterrichtet in Gent und Rotterdam.



### **Egon Hellrung** Horn

Egon Hellrung bekam seinen ersten Hornunterricht an der Musikschule Leinefelde, später an der Spezialschule für Musik in Weimar. Von 1975 bis 1980 studierte er an der Hochschule für Musik in Weimar bei Karl Biehlig, der seine weitere künstlerische Laufbahn entscheidend beeinflusste. Beim Internationalen Hornwettbewerb in Markneukirchen bekam er 1978 den dritten und 1980 den ersten Preis. Sein erstes Engagement führte ihn 1980 an die Staatsoper Berlin, wo er bis 1985 als Solohornist beschäftigt war. In gleicher Position ist er seit 1986 beim Gürzenichorchester Köln tätig. Gastkonzerte führten ihn in die meisten europäischen Länder, sowie nach Japan und in die USA. Als Dozent war er außerdem von 1990 bis 1996 an der Hochschule für Musik Köln, Abteilung Wuppertal beschäftigt.



### **Gesa Lückner** Klavier

Die Pianistin Gesa Lückner studierte in Hannover und wurde Preisträgerin der *Bruno Frey Stiftung* und verschiedener internationaler Wettbewerbe. Als Solistin und Kammermusikerin gastierte sie in New York und London und trat gemeinsam mit Musikern der Symphonieorchester von Amsterdam und Rotterdam auf. Konzertreisen führten sie überdies nach China; weiterhin widmet sie sich der pädagogischen Arbeit und wurde 2010 Professorin für Klavier an der HfMT in Köln.